

Rezensionen = Comptes rendus

Autor(en): **Geering, Corinne**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **105 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1515 Marignano. Schweizerisches Nationalmuseum, Landesmuseum Zürich, 27.3.2015–19.7.2015; www.marignano.landmuseum.ch

1515 Marignano – das Landesmuseum Zürich fährt tolle Objekte, ein opulentes Begleitprogramm und schwere multimediale Geschütze auf, um an das 500. Schlachtenjubiläum zu erinnern. Beim Kampf um das Herzogtum Mailand gegen die französischen Truppen verloren zirka 10000 Eidgenossen ihr Leben und die Schlacht. Die exzellent recherchierte und inszenierte Ausstellung erzählt, welche gegensätzlichen Interessen und Parteien involviert waren, geht ausführlich auf das Schlachtengetümmel ein und zieht schliesslich Fäden in die Gegenwart. Dennoch entsteht ein durchwachsener Gesamteindruck und tappt der/die Besucher/in etwas ratlos durch die abgedunkelten Räume.

Die Ausstellung ist klar mit Farben gegliedert, die die jeweiligen Botschaften unterstreichen: Zum Beispiel zu Hofe in Mailand oder Frankreich ist der Hintergrund in edlem Blau gehalten, die Geschichte der Eidgenossenschaft im Konflikt wird auf weinrotem Hintergrund erzählt und die Schlacht findet auf blutroten Wänden statt. Im Eingangsbereich werden die Besucher in die Lebenswelt des damaligen Hochadels eingeführt. Kostbare Stoffe, reproduzierte prachtvolle Kleider, Ritterrüstungen und leise Renaissance-Musik evozieren ein «Mailand – prächtig und reich». Vor diesem Hintergrund wird der «Poker um Mailand», wie die Überschrift des zweiten Ausstellungsteils lautet, anschaulich dargestellt: Nach 1494 rang die im 15. Jh. aufgestiegene Familie Sforza mit anderen Familien und europäischen Häusern, in wechselnden Koalitionen, darunter eidgenössische Orte, um die Vorherrschaft im lombardischen Machtzentrum. Im nun folgenden dritten Teil verwebt die Ausstellung diese Geschehnisse mit der Geschichte der «Alten Eidgenossenschaft», deren «begehrte Schweizer Krieger» ihr beim «Aufstieg zur Kriegsmacht» halfen. Dargestellt werden der Alltag von Söldnern und Tross, was eine komplexe logistische Angelegenheit war sowie die Schweizer Heere nach und nach selbst Akteure mit eigenen Ansprüchen im Konflikt wurden. Doch wie genau funktionierte das Söldnerwesen, wer wurde da verkauft und wer profitierte? – Hier bleibt die Ausstellung undeutlich (und leider findet man auch in der Dauerausstellung keine ergänzenden Angaben).

Dafür steuert die Ausstellung ihrem Höhepunkt zu, auf den man mit «Nachrichtensendungen» – News im Stile der Tagesschau – und mit einer spektakulären Hellebarden-Installation eingestimmt wird. Dramatisch geht es sprichwörtlich in medias res: In der Mitte des Raumes findet das Schlachtengetümmel bei Mailand statt. Was als dramatische Darstellung der Schrecken des Krieges beginnt, geht hier leider ins Voyeuristische über – warum müssen in einer Videoinstallation alte Stiche zum Schlachtgeschehen wie ein Splatterfilm animiert und montiert werden, warum wird der Kopfhörerkommentar mit einer martialischen Soundscape unterlegt, und warum nur übernimmt man als Ausstellungstitel einmal mehr die von einem Söldnerführer stammende Bezeichnung «Schlacht der Giganten»?

Die letzten Teile der Ausstellung behandeln die machtpolitischen Folgen der

Schlacht und ihre (geschichts)wissenschaftliche, -politische und künstlerische Rezeption. Franz I. von Frankreich lässt sich im Friedensvertrag «Erster Besieger der Helvetier nach Julius Cäsar» nennen – durch eine Kriegsliste hatte er gewonnen, denn einige Kantone liessen sich lieber auszahlen als in die Schlacht zu ziehen. Die Eidgenossenschaft verkaufte ihre Söldner ab sofort gleichmässig an alle Kriegsparteien, was im 19. Jahrhundert als Grundstein der Neutralität neu gedeutet wurde. So konnte der hohe Blutzoll noch in ein «Guts Geschäft» umgemünzt werden. Etwas beliebig erscheinen schliesslich die Exponate, welche als Echo der jüngsten polit-historischen Aufwallungen (die in den Medien eigenartigerweise als «Historikerstreit» betitelt wurden) um die Bedeutung von Marignano für die moderne Neutralität der Schweiz gedeutet werden können: Eigenartig narrationsarm werden der Wiener Kongress 1815, Entwürfe zu Hodlers *Rückzug von Marignano* – seinerzeit für das Landesmuseum gemalt – oder Paul Schweizers «Geschichte der schweizerischen Neutralität» nebeneinander gestellt.

Die Ausstellung wurde vom Eidgenössischen Departement des Innern unterstützt. Die Exponate, teilweise aus der Sammlung der Papstgeschenke (1512), werden wirkungsvoll beleuchtet und in Szene gesetzt, und die audiovisuellen Installationen sind aufwändig gestaltet und liefern in vielen interaktiven Elementen Hintergrundinfos zur Schlacht. Einmal mehr wird die Geschichte der Schweiz als neutrales Land erzählt. Dies an einer Schlacht vor 500 Jahren festzumachen, überzeugt nicht gänzlich. Man spürt zwar die Arbeit an den Details und den Aufwand an Ressourcen, doch auf der anderen Seite geizt *Marignano 1515* mit sozialhistorischen Kontextualisierungen, die es gebraucht hätte, um die Schlacht in ihrer historischen Bedeutung auch einzuordnen. Es scheint, als scheute die Ausstellung, ein eigenes Narrativ zu entwickeln, wo dieses als «politische» Aussage zu aktuellen Grosswetterlagen gewertet werden könnte.

Eine neue Schweizer Ortsgeschichte?

Sammelrezension zu: Dubler, Anne-Marie: Die Geschichte von Rüfenacht und Vielbringen. Wie ungleiche Herrschaftsverhältnisse Rüfenacht und Vielbringen prägten. eBook. 2014. 134 Seiten.

URL: <http://www.ruefenacht-vielbringen.net/Ruefenacht-Vielbringen.pdf> und: Gemeinde Teufen AR (Hg.): Teufen. St. Gallen 2014. 240 Seiten.

ISBN 978-3-7291-1141-7, 30 CHF. URL: <http://www.teufengeschichte.ch>

«Der historische Blick entdeckt»: die Gemeinde Teufen in Appenzell-Ausserrhoden und der Ortsteil Rüfenacht in der Gemeinde Worb im Berner Mittelland sollten nicht ohne Geschichte bleiben, weshalb die Gemeinden für 2014 jeweils eine neue Version der Ortsgeschichte in Auftrag gaben. Auf Fragen der Gegenwart soll die Ortsgeschichte Teufens antworten, und wie



Postkarte um 1900.

<http://www.teufengeschichte.ch/#UuB>

auch das eBook zu Rüfenacht das heutige Erscheinungsbild verstehen helfen. Damit grenzen sie sich bewusst von früher erschienenen Ortsgeschichten ab: Die von der Gemeinde Teufen finanzierte Publikation, reich bebildert und mit passendem Webauftritt, stellt eine Aktualisierung gegenüber der Ortsgeschichte des Gemeindegeschichtschreibers Johannes Schefer aus dem Jahre 1949 dar. Im Falle Rüfenachts gab die erst 2004 erschienene und mit 720 Seiten sehr umfangreiche *Worber Geschichte* den Ausschlag zu einer neuen Ortsgeschichte, da die Geschichte Worbs den Ortsteil Rüfenacht aufgrund der verwendeten Quellenbestände zu grossen Teilen unerwähnt liess. Die Interessensgemeinschaft *Worber Geschichte* beauftragte sodann die Historikerin Anne-Marie Dubler mit der Verfassung einer 20-seitigen Ergänzung zu der Geschichte Rüfenachts, die aufgrund der von der Autorin erschlossenen Quellenbestände nun auch als umfangreicheres eBook einschliesslich der Geschichte des Worber Ortsteils Vielbringen erschienen ist.

Der historische Blick auf die Orte Teufen

und Rüfenacht vermag dabei einige Parallelen zu entdecken: im späten Mittelalter unterstanden die beiden Dörfer klösterlicher Herrschaft, im Verlauf der Reformation änderten sich dann die Besitzverhältnisse des zumeist von Bauern genutzten Landes. Durch Sanierung alter Verkehrswege und den Bau neuer Strassen siedelte sich im 19. Jahrhundert Gewerbe an, wodurch sich die bäuerlichen Strukturen der beiden Dörfer nachhaltig zu verändern begannen. Heute befinden sich nur noch wenige Bauernbetriebe in Rüfenacht

und Teufen. Als Vororte von St. Gallen und Bern pendelt der Grossteil der Einwohner und Einwohnerinnen zur Arbeit in die nahe gelegenen Städte. Obwohl die historischen Entwicklungen Rüfenachts und Teufens viele Gemeinsamkeiten aufweisen, wählen die beiden Publikationen sehr unterschiedliche Darstellungsformen für ihre Ortsgeschichte. Anne-Marie Dublers Geschichte Rüfenachts und Vielbringens folgt einem chronologischen Aufbau und zeichnet die unterschiedliche Entwicklung der beiden Ortsteile in fünf Teilen nach: ausgehend von der heute noch vorhandenen historischen Bausubstanz in den beiden Ortsteilen werden dem Leser und der Leserin dann die frühe Geschichte, die Zeit der Patrizierherrschaft, die Entwicklung der Dörfer seit dem 19. Jahrhundert und abschliessend der Bauboom nach 1950 detailreich und mit vielen Quellenverweisen dargestellt.

Im Gegensatz dazu präsentiert sich die unter der Redaktion von Franziska Schläpfer entstandene Geschichte Teufens als grafisch aufwändig gestaltete Assemblage unterschiedlicher Themenfelder, die nicht chronologisch geordnet ist und auf Quellenverweise weitgehend verzichtet. So werden in insgesamt elf von unterschiedlichen AutorInnen verfassten Beiträgen unter anderem Einblicke



Der Landsitz Rüfenacht um 1900: Die Süd- oder Gartenseite.

<http://www.ruefenacht-vielbringen.net/Ruefenacht-Vielbringen.pdf>

geboten in das Schulwesen, die Textilindustrie, das Vereinsleben, das Leben von Söldnern und Zuwanderern bis hin zum «einstigen Teufner Geist». Die Beiträge sind drei Teilen zugeordnet, die jeweils einer Leitfrage aus der Gegenwart folgen und werden von einer Einleitung der Redaktorin und einem Nachwort von Gottlieb F. Höpli zum Sinn der Geschichtsschreibung gerahmt. Sowohl die Ortsgeschichte Teufens als auch Rüfenachts werden von einem Webauftritt begleitet, wo zusätzliche Materialien von den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Dazu gehören insbesondere die Dorfzeitungen *Worber Post* und *Tüüfner Poscht*, in denen auch nach Erscheinen der beiden Publikationen weitere Artikel zur Ortsgeschichte veröffentlicht werden.

Ungeachtet ihrer unterschiedlichen Vorgehensweise zeichnen sich die Ortsgeschichten zu Teufen und Rüfenacht aber auch durch eine gemeinsame Vorstellung kollektiver Identität aus, welche die Herausgabe dieser Publika-

tionen motivierte. So richten sich die beiden Ortsgeschichten primär an die heutigen Bewohner und Bewohnerinnen von Teufen und Rüfenacht. Die Orientierung der Ortsgeschichtsschreibung auf bestimmte Fragen der Gegenwart ist dabei methodisch allerdings nicht unproblematisch. So wird Anne-Marie Dublers Geschichte getragen vom Bedürfnis, das heutige Rüfenacht zu verstehen, denn «was man versteht, lernt man zu mögen.» (S. 1) Dabei wird deutlich, dass die Autorin entgegen ihrer differenzierten Darstellungsweise früherer Epochen die Geschichte Rüfenachts des 20. Jahrhunderts schlussendlich als Identitätsverlust eines Bauerndorfs beschreibt (Kurzfassung S. 33). Die Ortsgeschichte Teufens hingegen wird im Nachwort gerahmt von Überlegungen zur Gefahr der «Geschichtslosigkeit», welche bereits länger geführte Debatten zur Problematik des Primats der Schriftlichkeit gegenüber anderen Quellensorten in den Geschichts- und Kulturwissenschaften ignoriert. An dieser Stelle wäre es lohnenswert gewesen, die in den Beiträgen sehr anschaulich gestaltete Herangehensweise an die Teufner Geschichte nicht an einen Aufsatz des Schweizer Historikers Herbert Lüthy aus dem Jahre 1967, sondern an aktuelle theoretische Überlegungen zur Geschichtsschreibung zu knüpfen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass beide Publikationen zu Rüfenacht und Teufen den LeserInnen lohnenswert und bisweilen kurzweilig vielfältige Einblicke in die Geschichte dieser beiden Orte gewähren. Beide Ortsgeschichten versuchen sich dabei durch stärkeren Einbezug der Gegenwartsperspektive von allfälligen Vorgängern abzugrenzen und vermögen dadurch auch Einblicke in historische Spannungsfelder der Dörfer zu geben. Es bleibt abzuwarten, welche weiteren Impulse die heutige Diversität der Dörfer bereithält und welche übergreifenden regionalen, nationalen und transnationalen Perspektiven sich durch die Gemeinsamkeiten der einzelnen Ortsgeschichten für das Feld der «Schweizer Ortsgeschichte» insgesamt eröffnen.

Corinne Geering
corinne.geering@gcsc.uni-giessen.de

NEWSLETTER

Seit April 2013 unterhält die SGV auch einen elektronischen Newsletter. Wir freuen uns über alle, die den Newsletter abonnieren möchten. Bitte senden Sie uns dafür Ihre aktuelle E-Mail-Adresse (an sabine.eggmann@volkskunde.ch). Mit herzlichem Dank!

VORSCHAU

SVk/FS 1/2016: Kreativität

AUSSTELLUNGEN

Den Serviceteil zu den aktuellen, fachlich interessanten Ausstellungen finden Sie als Gratisdownload auf unserer Homepage unter <http://www.volkskunde.ch/sgv>.

Die Sammlung Maissen. Ein Querschnitt durch das rätoromanische Volksliedgut.

Mit einem Katalog von Iso Albin. Mit Beiträgen von Cristian Collenberg, Karoline Oehme-Jüngling und Dieter Ringli. Herausgegeben vom Institut für Kulturforschung Graubünden. Somedia Buchverlag, Edition Terra Grischuna, Chur/Glarus 2014. ISBN 978-3-7298-1190-4



Zum Nachlass des Bündner Romanisten und Ethnografen Alfons Maissen (1905–2003) gehört eine umfassende Sammlung von rund 1500 rätoromanischen Volksliedern. Ihre Entstehung geht auf eine Initiative der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde aus dem Jahr 1930 zurück. Maissen stellte Tonaufnahmen her, verfasste erläuternde Kommentare und integrierte Notenblätter weiterer Liedersammler wie Gian Gianett Cloetta, Tumasch Dolf und Hanns In der Gand in seine Kollektion. So entstand während Jahrzehnten eine einzigartige Sammlung von hohem Wert nicht

nur für das kulturelle Gedächtnis der Rumantschia, sondern überhaupt für das Verständnis historischer Alltagswelten im Alpenraum.

Das umfangreiche Ton- und Textmaterial blieb zu Lebzeiten Maissens grösstenteils unveröffentlicht. Zwischen 2006 und 2009 bereitete der Churer Kanttonsschullehrer und Musiker Iso Albin die gesamte Sammlung für die digitale Nutzung auf. Seit 2011 sind 5800 Audiodateien sowie 2200 Notenblätter über die online-Plattformen der Schweizer Nationalphonothek (Webseite und offizielle Abhörplätze) zugänglich.

Das vorliegende Buch ist eine Ergänzung zur digitalen Datenfülle. Es bietet einen mit Bedacht zusammengestellten Überblick über die wesentlichen musikalischen, kulturellen und sozialen Aspekte des traditionellen rätoromanischen Volksliedguts: über die thematischen Stoffe, die Singpraxis, die melodischen Besonderheiten, die Ausbildung von Varianten, die Verwandtschaften mit anderen Liedern, und die allgemeine Verbreitung.

**Camp, Marc-Antoine/Eggmann, Sabine/Taufer, Barbara (Hg.):
Reiseziel immaterielles Kulturerbe: Ein interdisziplinärer Dialog.
Zürich: chronos, 2015.**

Mit einem Übereinkommen lancierte die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) 2003 ein inzwischen international breit abgestütztes Programm zur Bewahrung von Traditionen und Handwerk. Ähnlich wie die Welterbestätten sollen damit auch nicht-materielle Aspekte von Kultur einem grösseren Publikum bekannt gemacht werden. Besondere Traditionen werden dabei mit dem Label des «Immateriellen Kulturerbes» ausgezeichnet und erhalten damit weltweite Aufmerksamkeit. Auch auf nationaler Ebene – so auch in der Schweiz seit 2008 – wurden Traditionen in den Vordergrund gerückt. Zum Tourismus sind dadurch Berührungspunkte offensichtlich: Besonderheiten werden hervorgekehrt, auf Traditionen als Inbegriff des «Authentischen» zurückgegriffen und entsprechende Reiseangebote vermarktet. Es mag daher nicht erstaunen, dass die Geschichte von Traditionen und diejenige des Tourismus' enge Verschränkungen aufweisen, dass die Gegenwart sich durch eine vielerorts erfolgreiche Zusammenarbeit von Traditionsträgern und Tourismusakteuren auszeichnet. Zwischen beiden bleibt allerdings ein spannungsreiches Verhältnis, da erstere regionalkulturelle Identifikationsangebote mit Anspruch auf Kontinuität bereitstellen, letztere die Nachfrage nach unbekanntem Erlebnissen in einer mobilen Gesellschaft zu erfüllen versuchen.
